

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 68

1988

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

auch nichtjüdischer Angehöriger der kulturellen Elite seit 1933 herbeiführte, konnte in den Jahrzehnten nach 1945, wenn auch mit Brüchen und Verzögerungen, allmählich wieder ausgeglichen werden“ (117). J. P.

Widerstand und Exil 1933–1945, Frankfurt/M., New York (Campus Verlag) 1986, 302 S. – Die Zeitschrift „Tribüne“, eine in Frankfurt erscheinende Vierteljahrschrift für deutsch-jüdische Zusammenarbeit, hat 1984 zwei Hefte dem Doppelthema Widerstand und Exil gewidmet. Die Beiträge, ergänzt um einige zusätzliche Aufsätze, erscheinen hier nun in Buchform. Eine Reihe von „Spezialisten“ geben jeweils Zusammenfassungen gesonderter Forschungsgebiete. M. Messerschmidt behandelt den militärischen Widerstand, G. van Roon und W. Koch die Opposition in den christlichen Kirchen, D. Peukert den Protest von Jugendlichen im Dritten Reich. Weitere Beiträge stammen u. a. von Chr. Klessmann, W. Scheffler, H. Freedon, M. Funke, H. Langbein, R. Albrecht und G. Schwinghammer. Weiterführend ist der doppelte Blick auf das Drinnen und das Draußen, auf Widerstand und Exil. Hier handelt es sich um zwei sich nur zum Teil überdeckende Themenkreise. Wer als Jude nach 1933, ausgegrenzt und ausgestoßen aus der deutschen Gesellschaft, emigrierte, wandelte sich in der Regel bei der Suche nach einer neuen Heimstatt von einem Emigranten zu einem Immigranten, trennte sich innerlich von Deutschland und suchte sich einer neuen Zukunft zuzuwenden. Der Zweite Weltkrieg und die Erfahrung von Auschwitz vollendeten die Entfremdung. Das, was vielfach undifferenziert „die jüdische Massenemigration“ genannt wird (ca. 300000 Personen), gehört zumeist in diesen Lebens- und Erfahrungszusammenhang. Eine andere Lebenserfahrung verbindet sich mit dem politischen und kulturellen Exil (ca. ein Zehntel der Gesamtmigration). Hier blieb, bei Juden wie bei Nichtjuden, der Blick nach Deutschland, die Bindung an die deutsche Kultur, der Kampf für eine bessere politische Zukunft die beherrschende Perspektive. In diesem Bereich sind in der Tat Exil und Widerstand zwei Seiten der gleichen Medaille. Ähnlich und vielleicht noch stärker als der Widerstand ist die Erinnerung und das Erbe des Exils nach 1945 unterschätzt und angefeindet worden. In dem vielleicht wichtigsten Beitrag des vorliegenden Bandes, „Aus dem Bewußtsein verdrängt. Vom deutschen Umgang mit Widerstandskämpfern und Emigranten“ (S. 270–280) zieht Willy Brandt ein bitteres Fazit seiner vielfach repräsentativen Charakter tragenden eigenen Lebenserfahrung. Statt Ehrentitel zu sein, war das Exil nach 1945 eher Belastung, Vorwurf und Gegenstand von Polemik, Diskriminierung und Ablehnung. Dabei war es „nicht zuletzt das Verdienst jener Frauen und Männer aus Widerstand und Exil, die dafür sorgten, daß Deutschland nie ganz und

gar mit dem Nazismus identifiziert werden konnte“ (271). Brandt zieht das bittere Fazit: „Deutschland hat, im ganzen, noch einmal eine Chance vertan, als es sich (nach 1945) kaum imstande zeigte, jene, die hier wieder und noch ihren wichtigen Beitrag leisten wollten, angemessen wirken zu lassen“ (279). Gleichzeitig aber läßt ihn der Blick auf die jüngeren Generationen hoffen: „großartige Einzelleistungen und die kollektive Bürde des Exils machen es manchen nachdenklichen Jüngeren vielleicht nicht einfacher, aber erträglicher, sich als Deutsche zu verstehen“ (279). Es ist vielleicht nicht zuletzt die Lebensgeschichte von W. Brandt selbst, die es erlaubt, seinen Pessimismus nicht in allen Punkten zu teilen.

J. P.

Ruth Bettina Birn, *Die Höheren SS- und Polizeiführer. Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten*, Düsseldorf (Droste) 1986, 430 S. – Die bei Eberhard Jäckel in Stuttgart entstandene Dissertation untersucht mit den sogenannten „Höheren SS- und Polizeiführern“ (HSSPF) eine geradezu paradigmatische nationalsozialistische „Institution“. Entstanden in den Jahren 1938/1939 durch eine recht uneinheitliche Serie von Ernennungserlassen, entfaltete die Einführung des regionalen Führerprinzips auf dem Polizeisektor erst nach der enormen Machtsteigerung der SS im Krieg ihre eigentliche Wirkung, nämlich bei der Beherrschung der besetzten Gebiete. Das Thema ist beschränkt auf eine organisationsgeschichtliche Studie, die bewußt die Leiden der Opfer der SS-Herrschaft ausspart. – Der erste Hauptteil des Buches gilt der Erläuterung von Entstehung, Funktion und Organisation der neuen Institution. Während sich die Machtausweitung vor allem durch die Usurpation von Kompetenzen einstellte, so blieb das Verhältnis der HSSPF zu den recht selbständigen regionalen Befehlshabern der SS-Hauptämter, die ihnen nominell zwar unterstellt, praktisch aber durchaus selbständig waren, weitgehend ungeklärt und von lokalen Vereinbarungen abhängig; denn Himmler fühlte sich nicht bemüßigt, eine klare Regelung zu setzen, um „nicht der selbständigen Entwicklung der Ereignisse vorzugreifen“ (S. 103). Die HSSPF sind daher Musterbeispiele für den personalistisch geprägten Stil der nationalsozialistischen Machtausweitung, der jede geordnete staatliche Institution über den fallweisen Erlaß von Führerbefehlen sprengen mußte und in dem sich permanent radikalisiertes Kompetenzchaos endete. Es muß daher äußerst unbefriedigend bleiben, daß in der vorliegenden Arbeit das Verhältnis zwischen Hitler und Himmler, der sich des Instruments der HSSPF gerade zur eigenen Machterweiterung bediente, nicht näher thematisiert wird und auch das Modell des polykratischen NS-Herrschaftssystems zugunsten einer allzu konfliktlosen und überrationalisierten Allmacht Hitlers abgelehnt wird. Vor